

Bescheidene Antwort auf die  
vorhergehenden Critischen Ge-  
danken über den sterben-  
den Cato.

**E**st ein besondres Glück vor dieses Trau-  
erspiel, daß es in die Hände so gelehrter  
Kenner von Gedichten gerathen ist; und  
noch ein größeres, daß es einiger massen Beyfall bey  
ihnen gefunden hat. Ich bin daher demjenigen ge-  
lehrten Manne, der sich die Mühe gegeben, seine und  
seiner Freunde Gedanken davon aufzusetzen, und  
mir zukommen zu lassen, überaus verbunden: Wie  
ich denn auch Sr. Hochedlen, Herrn Prof. Stollen  
viele Erkenntlichkeit schuldig bin, der mir solche gü-  
tigst zuzusenden die Gewogenheit gehabt. Ich ha-  
be niemals gedacht, daß irgend ein grosses episches,  
oder theatralisches Gedichte ohne alle Fehler zu  
Stande gebracht werden könne. Die menschliche  
Unvollkommenheit läßt solches kaum in kleinen Ge-  
dichten, von einem Bogen, zu; geschweige denn in  
solchen weitläufigen Werken. Selbst Homerus,  
der doch nach aller Critikverständigen Urtheil an sei-  
ner Ilias und Odyssee rechte Meisterstücke gemacht,  
und selbst vom Horaz fast durchgehends bewundert  
wird; muß es leiden, daß eben dieser gesteht, daß  
er zuweilen matt werde, oder einschlafe. Allein,  
er

er setzt auch zu dessen Entschuldigung gleich den  
Vers hinzu:

Verum opere in longo fas est obrepere so-  
mnum  
de Art. poet.

Ja kurz; vorher hat er überhaupt angemerkt,  
daß es gewisse Fehler giebt, die man gern über-  
sieht, wenn nur das meiste in einem Gedichte wohl  
gerathen ist.

Sunt delicta tamen, quibus ignovisse velimus:  
Nam neque chorda sonum reddit, quem vult  
manus & mens,

Poscentique gravem per saepe remittit acutum;  
Nec semper feriet, quodcumque minabitur  
arcus.

Verum ubi plura nitent in carmine, non ego  
paucis,

Offendar maculis, quas aut incuria fudit,  
Aut humana parum cavit natura.

Dieses scheint mein gelehrter Aristarchus selbst vor  
Augen gehabt zu haben, da er meinen Cato seiner  
Beurtheilung gewürdiget: Ja ich glaube, daß er,  
aus gar zu grosser Güte gegen diesen tragischen  
Versuch, noch manchen weit wichtigern Fehler über-  
sehen habe. Wenn ich mirs also vorsehe, demsel-  
ben auf die gelehrten Anmerkungen, so er mir mit-  
theilen wollen, zu antworten. So geschieht es gar  
nicht

verhergehende

nicht in der Absich-  
ten, und alles  
was er getadelt  
Selbstliebe nicht  
vielleicht noch eben

de es auch hier g  
ragt finden wer  
sen, eins und das  
auszuführen; und  
überbringen, was zu  
vertheatralischen  
was betragen ka

Der erste Punc  
gegründet nicht.  
aus einem entgeg  
fällt. Horaz sp

In vitium duc  
Ich gestehe es, d  
den Schritte gar  
ses ist es, was sie  
selbst ist es kein Ve

von weitem eine  
leht, zu der ander  
Doch, ich sehe, daß  
auf den ich warte;  
ten, nicht hören s  
möglichen Eremp  
weisen. J. E. C  
indem Doderich s

nicht in der Absicht, als ob ich mich ganz weis brennen, und alles vor Schönheiten ausgeben wollte, was er getadelt hat. Nein, so groß ist meine Selbstliebe nicht. Ich weis, daß ich sowohl, ja vielleicht noch eher, als ein anderer, fehlen kan; werde es auch hier gestehen, wo ich mich dessen überzeugt finden werde. Doch wird es mir erlaubt seyn, eins und das andre zu meiner Entschuldigung anzuführen; und bey der Gelegenheit manches beyzubringen, was zu Beförderung des Geschmacks von theatralischen Gedichten, bey unsern Deutschen etwas beytragen kan.

Der erste Punct, den man mir vorrückt, ist so un gegründet nicht. Es kan leicht kommen, daß man aus einem entgegengesetzten Fehler in den andern fället. Horaz spricht:

In vitium ducit culpa fuga, si caret arte.

Ich gestehe es, daß ich eine ähnliche Verbindung der Auftritte gar zu oft wiederholet habe: Und dieses ist es, was sie zum Fehler macht. Denn an sich selbst ist es kein Verbrechen, daß eine Person, die von weitem eine dritte kommen, oder erscheinen sieht, zu der andern mit der sie redet, sagen kan: Doch, ich sehe, daß dieser oder jener zu mir kömmt, auf den ich warte; oder der dieses, wovon wir sprechen, nicht hören soll u. d. gl. Ich kan dieses mit unzähllichen Exempeln der besten tragischen Poeten erweisen. Z. E. Corneille im Eid läßt Elviren, die mit dem Roderich spricht, in der dritten Handlung

am

am Ende des ersten Auftritts, bey Erblickung der Chimene, die von weitem kommt, so sagen:

Elle va revenir, elle vient, je la voy;

Du moins pour son honneur, Rodrigue, cache  
toi.

In derselben Handlung am Ende des fünften Auftritts, spricht Don Diego, als er seinen Sohn Rodrich kommen sieht:

Rodrigue ne vit plus, ou respire en prison.

Justes Cieux! me trompay-je encore à l'apparence?

Ou si je vois enfin mon unique esperance?

C'est lui, n'en doutons plus, mes vœux sont  
exaucez,

Ma crainte est dissipée, & mes ennuis cessez.

In dem ersten Auftritte der vierdten Handlung spricht gleichfalls Elvire zur Chimenen bey Ankunft der Infantin:

Moderez ces Transports, voici venir l'Infante.

In dem folgenden vierdten Auftritte kömmt gar Don Alonso die Ankunft der Chimene gleich in der ersten Zeile zu vermelden; ob sie selbst gleich erst in der fünften Handlung erscheint. Es heißt:

Sire, Chimene vient vous demander justice!

Endlich im vierdten Auftritte der fünften Handlung sieht Chimene, am Ende, den Don Sancio kommen, und ruft bestürzt:

Que voi je? Malheureuse! Elvire, c'en est fait!

Ich

vorhergehend

Ich enthalte mich

Stücken des

führen, weil ein

Ich habe aber

war aus seinem

Stellen angefüh

als er dieses ver

ammenhänge de

ruft; ja vielfältig

ist er nicht die

me Handlung an

Personen weg; un

ne daß man sich

ich ohne die

Auftritte zu wisse

natürlicher Wei

den Mund legen

meinem Cato m

thun mögen?

Zudem ist es

nicht beschuldner

lung der Auftritte

Handlung ist der

dem andern verbu

selben enthält die

nius auf den

er bey dem Abtri

stür zu kommen.

schrieben, und

ere und vierde

Ich enthalte mich mehrere Exempel aus andern Stücken des Corneille oder anderer Poeten anzuführen, weil ein ieder sie leicht selbst nachsehen kan. Ich habe aber mit Fleiß aus dem Corneille, und zwar aus seinem ersten guten Stücke die obigen Stellen angeführet. Denn es ist gewiß, daß selbiger, als er dieses fertiget hat, die Regel von dem Zusammenhange der Auftritte noch nicht einmal gewußt; ja vielfältig darwieder verstoßen hat. Wie oft läßt er nicht die Schaubühne leer werden, noch ehe eine Handlung aus ist! Wie oft gehen ein paar Personen weg; und es erscheinen ein paar andere, ohne daß man sieht warum? Hat nun Corneille, auch ohne die Regel von dem Zusammenhange der Auftritte zu wissen, oder beobachten zu wollen, ganz natürlicher Weise obige Verse seinen Personen in den Mund legen können: Warum sollte ich es in meinem Cato nicht wahrscheinlicher Weise haben thun mögen?

Zudem ist es auch nicht so oft geschehen, als man mich beschuldiget hat, daß ich eben dieselbe Verbindung der Auftritte gebrauchte. Z. E. in der andern Handlung ist der dritte Auftritt nicht dergestalt mit dem andern verbunden. Denn der Beschluß von diesem enthält die Antwort des Cato an den Domitius auf den Antrag Cäsars, und Arsene scheidet bey dem Abtritte des Cato, ganz von ungefehr dahin zu kommen. Doch vielleicht ist diese Zahl verschrieben, und es hat etwa heißen sollen, der andere und vierte Auftritt: Von welchem es allerdings

dings eintrifft. In dem vierdten Auftritte der vierdten Handlung finde ich diesen Zusammenhang auch nicht. Denn obgleich Domitius, zehn Verse vor dem Ende desselben, nach abgestattetem Bericht von dem Tode des Marcus, sagt:

Mich dünkt, man bringt euch schon den Leichnam hergetragen.

So ist doch dieses entweder keine Verknüpfung, die den obigen ähnlich wäre; oder man hätte auch aus der fünften Handlung den achten Auftritt hieher rechnen müssen: Wo Portius es den übrigen gleichfalls ankündigt, daß man den Cato hinbringen werde:

Die Diener bringen ihn zu euch hieher getragen.

Da es aber meinem gelinden Richter nicht gefallen, dieses für einen Fehler anzurechnen: So wird jenes auch wohl nicht davor anzusehen seyn. Es bleiben also in dem ganzen Trauerspiele nur 10. Auftritte übrig, die auf obgedachte ähnliche Art mit den vorhergehenden zusammen hängen. Und da das ganze Stücke aus 31. Auftritten besteht, so sieht man, daß dieses noch nicht einmahl der dritte Theil derselben ist.

Bei dem andern Punkte dünkt es meinem Hrn. Critik-Verfasser, daß der Character, den Aristene von dem Cato macht, nachdem sie seiner schon gewahr worden, zu lang sey; und daß er selbst folglich ihre Worte müsse gehöret haben. Sie heißen:

Phes

vorhergehende Critische Gedanken. 115

Phenize, siehst du nicht

Daß seiner Weisheit Stral, durch Schmerz und  
Kummer bricht?

Bewundre hoch den Held. Er hat nicht seines gleich-  
Gen!

Die Götter haben ihn mit vielen Unglücksreichen

Bisher umsonst versucht. Er steht noch immer fest:

Weil ihn sein starker Muth nicht einmal wanken läßt;

Er bleibet gleich gestant bey allen ihren Schlägen;

Und setzet ihrem Zorn nichts als sich selbst entgegen.

Vors erste gebe ich abermal zu, daß auf einer engen  
und kurzen Schaubühne, dergleichen auch die unsri-  
ge in Leipzig noch ist, freylich ein Theil der Worte  
von dem Cato gehört wird, wenn er allmählich her-  
zukommt. Allein auf einer grössern, dergleichen  
die Dresdenische Churfürstl. Schaubühne ist, gieng  
es sehr wohl an, diese Worte auszusprechen, ehe  
Cato nahe genug käme. Er muß ja eben nicht ge-  
laufen kommen, da er ein so ansehnlicher, und zumal  
ganz kummervoller Mann ist: Und kan also in der  
Zeit daß acht Zeilen gesagt werden, schon zehn oder  
funfzehn Schritte thun, ehe er zu ihr kommt. Al-  
lein 2) gesetzt er hörte einen Theil ihrer Rede: Was  
wäre es denn für ein Fehler? Vielleicht hat sie ihn  
mit Fleiß wollen hören lassen, was für einen hohen  
Begriff sie von seiner Tugend und Standhaftigkeit  
habe! Das ist ja nicht wieder die Wahrscheinlich-  
keit, und pflegt vielfältig zu geschehen. Endlich  
3) hat auch Arsene nicht allererst am Ende des Auf-

trittes den Character des Cato gemacht. Sie hat ja gleich im Anfange gesagt:

Alhier soll Cato mir den besten Trost ertheilen,  
 Von ihm erwart ich ihn: Er ist der grosse Mann,  
 Auf den das freye Rom noch einzig bauen kan.  
 Ihm selbst will ich mein Glück und Leben anver-  
 trauen/  
 Bey ihm will ich mich frey von so viel Wettern  
 schauen,  
 Die mich bisher bestürmt.

Es würde also der Regel theatralischer Gedichte noch nichts abgegangen seyn, wenn gleich die letzte Beschreibung von der Standhaftigkeit Catons gar ausgeblieben, oder doch viel kürzer gerathen wäre.

Was den dritten Punct anlanget; so betrifft derselbe allerdings das rechte Hauptwerk eines Trauerspiels. Ein Poet soll freylich der Hauptperson seiner Fabel einen merklichen Vorzug vor allen übrigen geben, und die Zuschauer dergestalt vor dieselbe einzunehmen suchen, daß nachmals das Schrecken und Mitleiden in den Unfällen derselben, desto empfindlicher werde. Wieder diese Regel soll ich nun verstossen haben; und wo dem also ist, so habe ich freylich einen grossen Fehler begangen. Nun könnte ich mich zwar auf den Herrn Deschamps beruffen, der in seinem Cato schon vor mir eben das gethan. Allein es würde mir nichts helfen, wenn ich ein Versehen meines Vorgängers blindlings nachgeahmet hätte. Ich muß mich also  
 mit

mit Gründen schützen, und erweisen, daß Cato in  
 meinem Trauerspiele weit grösser sey, als Cäsar;  
 und wenn ja Cäsar in demselben auch als groß vor-  
 gestellet wird, daß doch seine Grösse nur die Grösse  
 Catons destomehr zu erheben diene.

Dieses zu bewerkstelligen, muß ich zum voraus  
 setzen, daß die wahre Grösse eines Helden, in der  
 Liebe seines Vaterlandes und einer tugendhaften  
 Großmuth bestehe; die Herrschsucht aber, und die  
 mit einer listigen Verstellung überfirniste Tyranz  
 ney unmöglich eine rechte Grösse seyn könne. Z. E.  
 Marcus Aurelius Antoninus soll einen Krieg für  
 die Wohlfahrt und Sicherheit des römischen  
 Reichs führen: Er hat aber kein Geld in der Cass.  
 Ehe er hier den Römern einen schweren Tribut auf-  
 erlegt, die Kriegskosten zu bestreiten: So verkauft  
 er lieber seinen eigenen kostbaren Hausrath in einem  
 öffentlichen Ausruffe. Er sieht es ohne Misgunst  
 an, daß Bürger und Edle seinen kayserslichen Pal-  
 last leer machen, und nachmals mit seinem prächtiz-  
 gen Geräthe stolziren: Wenn er nur ohne ihre Be-  
 schwerde den Feind zurücke halten kan. Er schen-  
 ket ein ander mal dem aufrührerischen Cassius das Le-  
 ben, und bittet für seine Frau und Kinder bey dem  
 Rathe um Vergebung. Nero hergegen plündert  
 halb Rom aus; und führt einen unendlichen Staat.  
 Er belustiget zwar die Stadt mit den prächtigsten  
 Schauspielen; aber es ist von dem Gelde der Er-  
 schlagenen und Verbannten. Er will zwar, dem  
 Scheine nach, kein Todesurtheil unterschreiben:

Allein heimlich wünscht er, daß der ganze Rath nur einen Hals hätte. Wer ist nun von beyden grösser? Ich weis, daß kein Mensch seyn wird, der nicht des M. Aurelius Arminth, des Nero seinem Überflusse; und jenes ungekünstelte Vorbitte für seine Feinde, der verstellten Weichherzigkeit des andern vorziehen sollte.

In eben den Umständen befinden sich Cato und Cäsar. Jener ist unglücklicher als dieser: Aber desto grösser an Eigenschaften. Cäsar fällt mit seiner politischen Gelassenheit mehr ins Auge: Aber es ist nur eine Scheintugend. Es ist lauter Rachgier und Herrschsucht, was ihn treibet. Seine Gnade ist nur eine Verstellung, um auch damit etliche Widerspenstige unter das Joch zu bringen. Cato hergegen sucht nichts für sich; für Rom hergegen alles. Kan er dieses nicht frey sehen; so will er lieber sterben. Cäsar will ihm Gnade erweisen: Allein er will von einem Tyrannen keine andre annehmen, als die Freyheit seines Vaterlandes. Diese will ihm Cäsar nicht bewilligen; erzwingen kan er sie auch nicht: Darum stirbt er. Ist nicht seine unglückliche Tugend unendliche mal grösser, als Cäsars geschwinktes und glückliches Laster?

Es ist wahr, daß Cato eigensinnig zu seyn scheint. Allein das ist eine unentbehrliche Sache, daß der tragische Held, der unglücklich werden soll, einiger massen an seinem Unfalle Schuld haben muß. So hat Aristoteles uns denselben abschildern gelehret. So haben ihn die alten Poeten der Griechen

alles

vorhergeh

allezeit gebildet.  
nem Unfälle  
Ebat zu bis in  
gen; wie wohl  
nes an seiner  
ter Ehrenmei  
sehl eines Dra  
rem Tode Sch  
und war in Ge  
Liebe gegen ihre  
ob sie wohl von  
war gereinet wer  
vermüssen an sein  
in den Umständ  
bloß durch den  
berlich von der  
sehen; obwohl a  
getragen haben  
Mitreden gegen  
Tugenden an si  
seinem Vaterl  
glücke, so groß  
recht, und auch  
jener Freunde:  
kan, ihn hoch zu  
ben, ja ein Mit  
sieht, daß er ber  
vermoch umkom  
und vollkomm  
man der Tugen

allezeit gebildet. Hat nicht Oedipus auch an seinem Unglücke einigermaßen Schuld; da er ja in der That zu hitzig gewesen, als er seinen Vater erschlugen; wiewohl er ihn nicht gekannt? Hat nicht Orestes an seiner Raserey mit Schuld, da er seine Mutter Clytemnestra ermordet; wiewohl ers auf Befehl eines Orakels thut? Hat nicht Phädra an ihrem Tode Schuld, da sie zuvor ihrer Vertrauten, und zwar in Gegenwart des Chores, ihre verbotene Liebe gegen ihren Stiefsohn Hippolytus entdeckt: ob sie wohl von der Göttin Venus selbst zur Liebe war gereizet worden? So muß denn Cato auch einigermaßen an seinem Unglücke Schuld haben: Und in den Umständen darinn er sich befindet, kan solches bloß durch den Eigensinn geschehen, der in ihm sonderlich von der stoischen Philosophie herzukommen schien; obwohl auch sein Naturell viel dazu mag beygetragen haben. Deswegen aber hört doch das Mitleiden gegen ihn noch nicht auf. Er hat so viel Tugenden an sich, er ist so uneigennützig, so begierig seinem Vaterlande zu helfen, so standhaft im Unglücke, so großmüthig, so redlich, so mitleidig, so gerecht, und auch zuletzt so sorgfältig für die Wohlfahrt seiner Freunde: Daß man sich unmöglich enthalten kan, ihn hoch zu schätzen, ihn zu bewundern, ihn zu lieben, ja ein Mitleiden mit ihm zu haben; wenn man sieht, daß er bey alle dem Guten, so er an sich hat, dennoch umkömmt. Wäre Cato ganz unschuldig, und vollkommen ohne Tadel gewesen: So würde man der Tugend einen schlechten Dienst gethan haben,

haben, wenn man ihn dennoch hätte unglücklich werden lassen.

Ich komme auf den vierten Punct. Hier wird die Art der Ausdrückungen und Gedanken getadelt, die theils zu niedrig, theils den Personen nicht anständig seyn soll. Die Anmerkung ist wichtig, und ich weis nicht, ob ich mich sattfam werde rechtfertigen können. Es ist freylich eine gemeine Meynung, daß die Schreibart der Trauerspiele die erhabenste und prächtigste seyn müsse, die man haben kan. Allein dieses Vorurtheil ist wohl bey den meisten aus dem Lesen des tragischen Seneca entstanden, der freylich allezeit auf Stehen geht, und die gemeinsten Sachen so schwülstig ausdrückt, daß es alle Wahrscheinlichkeit und Natur übersteiget. Es ist daher derselbe von den verständigsten Kunstrichtern längst getadelt worden, und man hat sich mit besserem Rechte die griechischen Tragödienschreiber mit ihrem edlen und ungekünstelten Ausdrucke der erhabensten Gedanken zu Mustern zu nehmen. Selbst die neuern französischen Poeten sind von dem Nicoboni in seiner Histoire du Theatre italien, und dem ungenannten italiänischen Scribenten, dessen Paragone della Poesia Tragica Hr. Prof. Bodmer neulich ans Licht gestellet; ingleichen von dem Herrn Becelli in der Vorrede zu der Merope des furtrefflichen Herrn Maffei mit Grunde deswegen getadelt worden. Daß diese, als Ausländer, ihnen darinn nicht zuviel gethan, bezeuget Fenelon, in den Gedanken von der tragischen Poesie, die ich am Ende

vorhergehen

des Cata bey  
Landesentent  
thes hat ihnen  
des Grees, an we  
ni selbst hat un

Et tragicus

Telephus v

Proicit ampu  
Si curat cor sp

Der tragische  
niedrigen Schre  
bener und arm  
sell alle hochtrab  
negirverfen, wer  
den bewegen wi  
bet. Das hat an

Die wahre  
Wahrscheinlich  
Poeten, die N  
Domy?

Respicere ex  
Doctum imit

Wie würde sich  
man man den jun

## vorhergehende Critische Gedanken. 101

de des Cato beygefüget habe; als woselbst er seinen Landesleuten eben den Fehler vorrückt. Ein gleiches hat ihnen der P. Brimmois in seinem Theatre des Grecs, an verschiedenen Orten ausgesezet. Horaz selbst hat uns längst die Regel gegeben:

Et tragicus plerumque dolet sermone pedestri,  
Telephus vel Peleus; cum pauper & exsul  
vterque,  
Proicit ampullas & sesquipedalia verba,  
Si curat cor spectantis terigisse querela.

Der tragische Telephus und Peleus soll also in der niedrigen Schreibart reden, wenn er als ein vertriebener und armseliger Prinz aufgeführt wird. Er soll alle hochtrabende Reden und schwülstige Worte wegwerfen, wenn er seinen Zuschauer zum Mitleiden bewegen will. Das hat Seneca nicht geglaubt. Das hat auch Lohenstein nicht beobachtet.

Die wahre Regel der Schreibart ist bloß die Wahrscheinlichkeit, und die allgemeine Pflicht des Poeten, die Natur selbst nachzuahmen. Was sagt Horaz?

Respicere exemplar vitae morumque iubebo  
Doctum imitorem, & veras hinc ducere voces.

Wie würde sichs nun in einer Tragödie schicken, wenn man den jungen Portius so wolte reden lassen,

als einen erfahrenen und gefesteten Cato; oder einen niederträchtigen und boshaften Pharnaz, als einen edelmüthigen Casar? Es muß doch der Unterscheid ihrer Charactere auch aus ihren Worten hervorleuchten. Die Personen der Tragödie sind nicht sinnreiche Poeten, die so künstlich denken und reden können, wie Seneca und Lohenstein. Sie sind ordentliche Menschen, die nach Beschaffenheit ihres Standes, Alters, Geschlechtes, Glückes und Unglückes, diese oder eine andere Sprache führen. Da heißt es denn nach Horatii abermaliger Fürschrift:

Ne forte seniles

Mandentur iuueni partes, pueroque viriles;  
Semper in adiunctis acuoque morabimur  
aptis.

Dieses mag genug seyn das erste zu beantworten, da mein Criticus des Portius und Pharnazes Ausdrückungen vor gar zu niedrig gescholten hat. Denn weil er keine besondere Stelle davon anführt, so kan ich auch keine vertheidigen. Aber eben das kan auch die ersten beyden Zeilen des ganzen Trauerspiels entschuldigen. Es ist wahr, Arsene macht kein groß Geschrey im Anfange, wie Lohensteins Heldinnen thun.

Non fumum ex fulgore, sed ex fumo dare  
lucem,

Cogitat.

Sie

vorhergehen

Sie redet natür  
mehrtaulen an

Wenige kommen

Wohin soll Es

Ist es wohl wabr  
te und in der F  
Vater, ohne G  
von dem Cäsar  
mit grossen Bru  
Vertrauten zu  
Erst suchen wo  
Zeilen nicht ein  
mehr als die er  
warum sie sich  
wolle.

Was die letz  
ber nicht ähnlich  
vorige Herzhaf  
seines Vaters

Kommt trägt  
Wer weiß, ob

Wenn er den

So hat es aller  
in der That so,  
lich ist. Allein d  
ren. Er hat so se  
ii, ein Jungling

Sie redet natürlich, wie eine Prinzessin ihr Kammerfräulein anzureden pflegt:

Phenize komm nur her. Hier will ich mich verweilen,

Wohier soll Cato mir den besten Trost ertheilen.

Ist es wohl wahrscheinlich, daß sie als eine bedrängte und in der Fremde verlassene Prinzessin, ohne Vater, ohne Gemahl, ohne Hoffstäd, ohne Armee, von dem Cäsar bedrohet, vom Pharnaz geängstet, mit grossen Prunkworten auftreten wird, um ihrer Vertrauten zu sagen, daß sie bey dem Cato allein Trost suchen wolle? Sie sagt aber auch in beyden Zeilen nicht einerley. Die andre sagt unstreitig mehr als die erste, indem sie die Ursache enthält, warum sie sich an dem Orte in etwas verweilen wolle.

Was die letzte Scene betrifft, da Portius sich selber nicht ähnlich soll geblieben seyn, indem er seine vorige Herzhaftigkeit vergißt, und den todten Leib seines Vaters zum Cäsar will tragen lassen:

Kommt, tragt den todten Leib vor Cäsars Angesicht,  
Wer weis/ ob ihm nicht noch sein mattes Herze  
bri. 4t.

Wenn er den Helden sieht in seinem Blute liegen.

So hat es allerdings einen grossen Schein; ja es ist in der That so, daß er sich selbst gar nicht mehr ähnlich ist. Allein darum habe ich noch nichts verlohren. Er hat so seyn müssen, wenn er Portius, das ist, ein Jüngling; und zwar in solchen Umständen,  
als

als er war, hat seyn sollen. Sollte ich ihn denn etwa so gefest, als seinen Vater gebildet haben? Wie wäre das bey einem Jünglinge wahrscheinlich gewesen? Ich müste nicht gewußt haben, was abermal Horaz sagt, wenn er uns den Character der Jünglinge beschreibt. Da hat er in einem einzigen Verse den trostigen Sinn, die Heftigkeit der Begierden, und die Unbeständigkeit zugleich abgezeichnet:

Sublimis, cupidusque & amara relinquere pernix.

Mein Portius hat alle diese drey Eigenschaften bewiesen. Er ist stolz und trostig, da sein Vater noch lebt, auf den er sich verlassen kan: Darum begegnet er dem Pharnaz so heftig und hönisch. Er ist heftig in Begierden, indem er sich in Arsenen verliebt hat, und hernach bey entstandenem Tumulte der erste seyn will, der den Pharnaz erlegt. Er ist endlich auch unbeständig in seinen Entschlüssen: Denn da er sich bey den letzten Lehren seines Vaters am Ende der 4ten Handlung so willig erkläret, daß er ein solches Leben, als ihm Cato vorschreibt, unmöglich hassen könne: So verläßt er freylich am Ende, da ihn der unvermuthete Tod des Cato jaghaft macht, diesen löblichen Vorsatz, und will lieber den Casar in der Güte gewinnen. Er ist also ein vollkommener junger Mensch, so wie die Natur und Erfahrung uns dieselben vorstellt. Und was hätte doch ein unerfahrner Jüngling schon viel auf

des

verheerenden

des jungen Pompejus nach einem viel abgegeben haben, ver Eitelkeit stehen dieser dem Krieger erwachsen gewor. Darum versprochen.

Der fünfte hat, ist dieser, daß gangen, den ich an dem ich Arsenen in einmal weggeh. Es ist wahr, Arsenen sich zu ihrem Verthau, und geht ab. antworten sollen, Worten ihr die Bitte und Anklage schloß so:

Drum kommt

Und geht, mein Daß Rom die

Und keine Könige

Hierauf setzt Portius verweist ihm, daß ge geschissen habe.

des jungen Pompeji Armee denken können; da er ja noch einen viel elendern Feldherrn derselben würde abgegeben haben, als jener? Ein Cato hätte an ihrer Spitze stehen müssen: Und vielleicht wäre auch dieser dem kriegerischen und glücklichen Cäsar nicht gewachsen gewesen! Portius kannte sich selbst: Darum versprach er nicht mehr, als er halten konnte.

Der fünfte Punct, den man mir angemerket hat, ist dieser, daß ich nemlich selbst den Fehler begangen, den ich an dem Addison getadelt habe: In dem ich Arsenen in der 2. Handlung im 2ten Auftritte einmal weggehn lasse, ohne daß sie sagt, warum? Es ist wahr, Arsene hört die Worte des Portius, der sich zu ihrem Vertheidiger anbietet; sie sagt nichts dazu, und geht ab. Allein was hätte sie ihm noch antworten sollen, da vielmehr Portius in diesen Worten ihr die Antwort auf ihre vorhin geschene Bitte und Anklage des Pharnazes gegeben? Sie schloß so:

Drum kommt und rettet mich, und eures Vaters  
Ehre,

Und gebt, mein Portius, der Hinterlist die Lehre,  
Daß Rom die Bosheit nicht in Schutz zu nehmen  
pfllegt,

Und keine Königin in Mörderarme legt.

Hierauf setzt Portius den Pharnaz zur Rede, und verweist ihm, daß er seinen Vater einen Betrüger geheissen habe. Er versichert die Königin des Schutzes

Schukes den Cato ihr versprochen, und setzt hinzu, daß Pharnaz selber in Utica ihm unterthan sey. Als dieser sich dadurch beschimpft hält, sagt er ihm auf gut römisch unter die Augen:

In Pontus seyd ihr König,  
Doch nicht in Utica. Hier gilt ein Prinz sehr wenig:  
Und hierauf folgt die letzte Versicherung, daß er im Falle der Noth selbst für ihre Wohlfahrt fechten wolle. Nun hat ja Arsene ihren Zweck erreicht. Sie siehet es gern, daß sie dem Pharnaz was anders zu thun gegeben. Ohne Zweifel wird er sich noch wegen der letzten Worte verantworten wollen. Die Gelegenheit nimmt sie in acht, und geht davon. Sie hat ohne dem nur mit Verdruß den Pharnaz neben sich leiden müssen. Es hieß am Ende der 3. Scene:

Doch Welch ein Ungelücke!

Pharnaz erscheint hier. Verdrägliches Geschicke!

Sie will ihn im 4. Auftritte fliehen, und beschwert sich, daß er sie auch in Utica verfolge. Ein so unangenehmes Gespräch mit ihrem vermeynten Brudermörder und verhassten Liebhaber, der mehr ihre Krone, als sie selbst liebte, mußte sie wohl überdrüssig werden. Was ist es also Wunder, daß sie davon geht, ohne zu sagen, warum? Portius konnte es leicht denken, daß sie nicht ihm, als ihrem Verteidiger; sondern dem Pharnaz den Rücken kehre. Pharnaz selbst wußte ja, daß sie ihm schon vorhin entgehen wollen. Folglich dünkt mich nur die Ursache ihres Abtritts klar genug zu seyn; und ich habe auch

herbergehen

auch hier wieder  
diget.

Nun muß ich  
wort geben, ob ich  
seinem Characte  
schicker Criticus  
derselbe die Zeit  
erhält, die er für  
nicht so sehr dard  
daß er in eine so  
nähe, als aus d  
abgebrochenen  
ist Cato, aller  
nech ein Mensch  
Lehren konnten  
ganz ersticken.  
um den Tod ein  
geh, und seine  
einen Kaiser un  
er: Erlaubet mi  
fern! Warum  
auch gehabt habe  
unverhofft, da er  
daß sein Sind no  
ne Marcus hört  
Eheits, weil er r  
durch dieporber  
zu vorbereitet w  
Etwier schon un  
fälle vorbereitet.

auch hier wieder keine theatralische Regel gesündigt.

Nun muß ich auch endlich noch Rede und Antwort geben, ob ich auch den Cato selbst einmal von seinem Character habe abweichen lassen? Mein geschickter Criticus glaubt, dieses sey da geschehen, wo derselbe die Zeitung von dem Leben seiner Tochter erhält, die er für todt gehalten hatte. Cato sollte nicht so sehr dadurch bewegt worden seyn, meynt er, daß er in eine so heftige Verwunderung gerathen wäre, als aus der viermal wiederholten und kurz abgebrochenen Frage erhellet. Allein ich frage nur, ob Cato, aller seiner Philosophie ungeachtet, nicht noch ein Mensch geblieben? Gewiß auch die stoischen Lehren konnten die Zärtlichkeit eines Vaters nicht ganz ersticken. Als der Kayser Marcus Aurelius um den Tod eines seiner Lehrmeister Thränen vergoß, und seine Hofleute ihn fragten: Ob sich das für einen Kayser und Weltweisen schicke? So sprach er: Erlaubet mir doch auch einmal, ein Mensch zu seyn! Warum sollte nun Cato die Freyheit nicht auch gehabt haben? Die Zeitung kam auch allzu unverhofft, da er nichts weniger denken konnte, als daß sein Kind noch leben sollte. Von seinem Sohne Marcus hört er den Tod mit Freuden erzählen: Theils, weil er rühmlich gestorben; theils, weil Cato durch die vorhergehende Erzählung allmählich dazu vorbereitet worden. Es hatten sich auch die Stoiker schon zum voraus auf dergleichen Trauerfälle vorbereitet. Sie stellten sich oft vor, daß sie

Dies

diesen oder jenen aus ihrer Familie einbüßen könnten. Todesfälle sind nemlich leicht möglich, und was gewöhnliches. Aber, daß todte Leute lebendig würden, das hatte nicht so viel Wahrscheinlichkeit. Daraus hatte sich Cato noch nie vorbereitet. Er konnte also bey einer so seltsamen Zeitung leicht aus seiner Gleichmüthigkeit kommen, und wiederum einmal auf einige Augenblicke ein Mensch werden.

Alle diese Vertheidigungen der mir angemerkten Fehler will ich nunmehr meinem unbekanntem Richter und seinen gelehrten Freunden, deren Beystand er gehabt, imgleichen dem berühmten Manne, der die mir überschickten Gedanken selbst mit seinem Beyfalle bestärket hat, zu eigener Beurtheilung und Prüfung überlassen. Ich habe vielleicht auch hierinn Fehler mit Fehlern gehäufet, und die Schwäche meiner Einsicht in die theatralische Poesie verrathen. Wie leicht könnte dieses kommen, da sich unter meinen Landesleuten noch so wenige Vorgänger darinn gehabt? Sollte also mein neues Urtheil so ausfallen, so werde ich mich gefangen geben, und kein Wort mehr sagen, mich von neuem zu vertheidigen. Ja auch iezo gebe ich meinem Critico in der letzten Anmerkung schon vollkommen recht. Es ist wahr, daß ich besser gethan hätte, wenn ich durchgehends alle Personen einander auf gut Kömisch hätte du heissen lassen. Allein, ich will sagen, was mich verführt hat: Ich dachte, daß man unsere Deutschen nicht auf einmal mit einer so grossen Veränderung zu übereilen hätte. Es dünkt uns sehr

weiter gehen

ich erob, we  
ein Sohn zu se  
her habe ich ein  
nie kriegt ihre  
den Bharnai,  
den Porcius,  
Bruder erkent  
sene als eine S  
Feldhern, (\*  
det, gleichfalls  
thun es gleich  
Königin, den  
eben diese Ver  
hen; theils,  
nachdem Cato  
hat, heissen ein  
ich hätte besse  
ses beobachtet  
gewesen. C  
machen, so w  
zu thun, und  
Sitten, zum  
Bewunderun  
was ich verfeh

Reddere q

(\*) In diese  
bey worden.

sehr grob, wenn eine Bediente zu ihrer Prinzessin, ein Sohn zu seinem Vater, u. s. w. du saget. Daher habe ich eine Mittelstrasse halten wollen. Phazize heist ihre Prinzessin, diese den Cäsar, den Cato, den Pharnaz, so lange sie noch höflich mit ihm redet, den Portius, so lange sie ihn noch nicht für ihren Bruder erkennt, u. s. w. Ihr! Cato nennt die Arsene als eine Königin, den Cäsar als einen grossen Feldherrn, (\*) so lange er noch gelassen mit ihm redet, gleichfalls Ihr. Seine Bedienten gegen ihr thun es gleichfalls; wie auch Pharnaz gegen die Königin, den Cato und den Cäsar thut. Allein eben diese Personen, theils, wenn sie im Affecte stehen; theils, wenn sie mit schlechtern reden; theils, nachdem Cato die Arsene für seine Tochter erklärt hat, heissen einander auch Du. Doch, ich gestehe es, ich hätte besser gethan, wenn ich durchgehends dieses beobachtet hätte. Es wäre ein Verantwortung gewesen. Soll ich künftig noch ein Trauerspiel machen, so werde ich mir ein Gesetz machen, solches zu thun, und also auch hierinn die edle Einfalt alter Sitten, zum wenigsten auf der Schaubühne zur Bewunderung darstellen. Andere werden das, was ich versehen habe, besser machen.

Fungar vice coris, acutum

Reddere quae ferrum valet, exsors ipsa ferendi.

3

Zusatz.

(\*) In dieser neuen Auflage ist dieses meistens geändert worden.

## Zusatz.

**W**as das Vorige bereits im Drucke war, erhielt ich ein abermaliges Schreiben von obgedachtem gelehrten Manne und werthen Gönner; darinn mir selbiger noch folgende Erinnerung zu machen beliebt hat: „Was mir noch beyfällt, heißt es, „ist, daß der Tod des Cato nicht beschrieben worden, „wie ich ihn im Plutarchus, Florus und Seneca „vorge stellt angetroffen. Man sehe sonderlich Sen. „de Providentia Cap. II. add. Epist. XCIII. Ich „habe das Schauspiel jetzt nicht bey der Hand, daher ich mich auch nicht deutlicher erklären kan. „Was mir an einigen Versen zu verbessern vorkomet, sind Kleinigkeiten, die ich Ihnen aber doch „auch, wo Sie sie wissen wollen, überschicken will. „Criticiren ist leichter, als selbst was vollkommenes „machen: Inzwischen hat jenes doch seinen grossen „Nutzen, wenn es mit Verstande und Bescheidenheit geschieht. Wie ich denn auch nicht zweifle, „daß der Cato noch ein vollkommenes Meisterstück „werden könne.

Mein Criticus hat in dem ersten vollkommen recht. Cato ist freylich in der Historie etwas anders, als in dem Schauspieler gestorben. Ich will die aus dem Seneca angezogenen Stellen hersehen, und zwar die erste, nach der schönen Uebersetzung, die wir von Hn. M. Mayen haben: Es heißt am Ende des 2. Capitels so: Die Götter müssen wahrhaftig mit grossem Vergnügen zusehen haben, da

dieser

herher geh

dieser Mann  
 ein so vor  
 wie sie ent  
 Nacht stud  
 stieg; da er  
 herrliche  
 durch das  
 eigenen Han  
 ihm, und wo  
 sterlichen  
 reil es ihnen  
 sterben zu  
 sie wurde ihm  
 schwersten  
 noch lange  
 Tod in wage  
 hen. Die a  
 nen Orte ni  
 Briefe, dar  
 LXVII. Ad  
 ri purissimas  
 rum demilla  
 Non est, qu  
 hoc robur tu  
 perumpere  
 nisi a Catone  
 ferret, animam  
 XCV. Brief  
 und keinen  
 is alles ist ni

dieser Mann mit sich selber so hart umgieng, andern ein so vor treffliches Exempel gab, und ihnen zeigte, wie sie entfliehen sollten; da er noch in der letzten Nacht studirte; da er sich den Dorn in die Brust stieß; da er sein Eingeweide ausschütete, und die herrliche Seele, welche nicht verdienete, daß sie durch das Eisen verunehret werden sollte, mit seiner eigenen Hand heraus führete. Der Strich mislung ihm, und war nicht tödtlich. Ich glaube, die unsterblichen Götter lieffen dieses deswegen geschehen, weil es ihnen nicht genug war, den Cato nur einmal sterben zu sehen. Er behielt seine Kraft noch, und sie wurde ihm gestärket, damit sie sich auch in dem schwersten Falle zeigen möchte. Denn es gehöret noch lange kein so grosser Muth dazu, sich in den Tod zu wagen, als denselben noch einmal auszustehen. „Die andere finde ich zwar in dem angezogenen Orte nicht; allein es sind sonst verschiedene Briefe, darinn davon gehandelt wird. z. E. im LXVII. Adspice M. Catonem, sacro illi pectori purissimas manus admouentem & vulnera parum demissa laxantem. Im LXXten heist es: Non est, quod existimes: magnis tantum viris hoc robur fuisse, quo seruitutis humanæ claustra perrumperent. Non est, quod iudices, hoc fieri, nisi a Catone non posse, qui, quam ferro non emiserat, animam manu extraxit. Siehe auch den XCV. Brief, der aber nur einen blossen Ausspruch und keinen historischen Umstand in sich hält. Dieses alles ist nicht zu leugnen, und weder dem Addi-

son noch Deschamps, noch auch mir unbekannt gewesen. Allein gleich wohl haben wir unsern tragischen Cato nicht eben so sterben lassen. Die Ursache ist diese, daß unser Cato kein historischer, sondern ein poetischer; kein wahrhafter, sondern erdichteter und nach den Regeln der Schaubühne eingerichteteter Cato ist. Wer sich aus Aristotelis Poetik, dem Vater Bossü, oder auch aus der critischen Dichtkunst erinnert, daß die Fabel des Poeten erst allgemein abgefaßt wird, um eine Sittenlehre dadurch ins Licht zu setzen; hernach aber allererst durch die Benennung ihrer Hauptpersonen aus der Historie, der Wahrheit ähnlich gemacht wird: Der wird es leicht begreifen, was ich hier sagen will. Das würde kein Gedichte, sondern eine Geschichte gewesen seyn, wenn man die kleinsten Umstände vom Tode Catons aus der Historie beibehalten hätte. Viele von unsern deutschen Verfessigern der gemeinen Schauspiele haben dadurch alle Regeln der dramatischen Poesie übertreten.

Es ließ sich aber diese Todesart des Cato deswegen nicht so, wie sie gewesen, vorstellen: Weil sie sich auf der Schaubühne unmöglich zeigen ließ. Wie hätte man das schreckliche Spectakel ertragen können, daß ein Mann seinen Bauch mit eigenen Händen aufreißt, und das Eingeweide heraus zerret, um desto gewisser und eher zu sterben? Nur den blossen Tod, nachdem der tödliche Stich schon geschehen war, vor den Zuschauern erfolgen zu lassen.

erhergeh

sen, das ist  
zähllichen  
Man soll ja  
auf der Büh  
gewissen B  
gießen gleich  
wahren Ca  
Vielmehr  
scheulich ge  
Kinder vor  
oder wenn  
bühne gelot  
setzt hätte.

Nec cor  
Aut hu

Aut in a

Quodcu

Nun könnte  
stets dieser  
Selbstmord  
Portius au  
gemache zug  
dieses ließ  
nicht thun.  
solt der Zusch

sen, das ist schon eine Verwegenheit, die einigen zärtlichen Kunstrichtern verwerflich vorkommt. Man soll ja, wie sie glauben, gar keinen Todesfall auf der Bühne vorstellen: Wiewohl andere es in gewissen Fällen verstaten; wo es ohne Blutvergiessen geschehen kan. Aber das wäre bey diesem wahren Catonischen Tode nicht möglich gewesen. Vielmehr würde sein Selbstmord dadurch so abscheulich geworden seyn, als wenn Medea ihre Kinder vor den Augen der Zuschauer ermordet; oder wenn Atreus Menschenfleisch auf der Schaubühne gefotten, und dem Thyestes zu essen vorgesetzt hätte. Bejdes aber verbietet uns Horaz:

Nec coram populo pueros Medea trucidet,  
 Aut humana palam coquat extra nefarius  
 Atreus,  
 Aut in auem Progne vertatur, Cadmus in anguem:  
 Quodcumque ostendis mihi sic, incredulus  
 odi.

Nun könnte man zwar sagen: Es hätte wenigstens dieser schreckliche Umstand des Catonischen Selbstmordes können erzählt werden: Gleichwie Portius auch das übrige, so sich in dem Schlafgemache zugetragen, erzehlen muß. Allein auch dieses ließ sich nach den Absichten der Tragödie nicht thun. Man will den Cato nicht zum Scheusale der Zuschauer machen; sondern zu einem herz-

haften Stoiker, der den Tod nicht fürchtet, und die Freyheit mehr als sein Leben liebt. Hierzu ist genug, daß er das Herz hat sich zu ermorden. Daß es auf eine grausame Art geschehe, ist gar nicht nöthig. Dieses würde ihn nicht mitleidenswürdig machen: Jenes aber läßt ihm noch einiges Erbaromen bey dem Zuschauer übrig; wenn man seine Umstände in Betrachtung zieht. Und wie? wenn man gar den heftigen Schlag hätte auf der Schaubühne vorstellen wollen, den Cato seinem Bedienten, der ihm das Gewehr nehmen wollte, ins Gesicht gegeben; daß ihm etliche Zähne davon in den Hals gefallen, und ihm selbst die Hand davon so blutig geworden, daß sie verbunden werden müßten? Wie? Wenn man ihn selbst vor den Zuschauern hätte aus dem Bette auf die Erde fallen lassen? Alles dieses ist zwar der Geschichte gemäß; war aber gar nicht zu den Absichten des Trauerspielles nöthig, und mußte also mit Bedacht von einem Poeten übergangen werden.

Was ferner die Fehler meiner Verse anbetrißft: So sehe ich schon vorher, daß ich mich darinn am allerwenigsten werde vertheidigen können. Man kan allerdings darinn eine große Vollkommenheit fordern, die aber sehr schwer zu erlangen ist, wenn man ein 1500. bis 1800. Verse machen soll. Nicht, als ob es unmöglich wäre, sondern, weil es gar zu viel Gedult, Zeit und Mühe kostet, in allen Zeilen gleich regelmäßig zu schreiben. Ich sehe selbst

herhergeh

Selbst unähnlich  
mal in die  
angreifen in  
sen Zwanze  
ellegt, so ge

Sunt del

Nam ne

Polcentio

Nee sen

Doch soll ee  
lehren. Ein  
machen wie  
Darius rüh  
chen und Flu  
um sein Wer

Vir bonu

Calpabie  
Transuer

Ornamen  
Arguer a

selbst unzählliche kleine Fehler in meinen Versen, zumal in diesem Cato, die ich keinem als Schönheiten anpreisen will. Allein, wer kan sie bey dem grossen Zwange, den uns unsre gereimte Verskunst auferlegt, so genau vermeiden?

Sunt delicta tamen, quibus ignouisse velimus:

Nam neque chorda sonum reddit, quem vult manus & mens,

Poscentique grauem perlaepe remittit acutum;

Nec semper feriet, quodcunque minabitur arcus.

Doch soll es mir überaus lieb seyn, wenn mein gelehrter Criticus es auch in diesem Stücke mit mir machen wird, wie Horaz es von dem Quintilius Varius rühmet; oder was er von einem ieden redlichen und klugen Manne überhaupt saget, den man um sein Urtheil ersuchet:

Vir bonus & prudens versus reprehendet inertes,

Culpabit duros, in comitis allinet atrum  
Transuerso calamo signum, ambitiosa recidet

Ornamenta, parum claris lucem dare coget.  
Arguet ambigue dictum, mutando notabit.

Dieses alles will ich mir auch von demselben ausbitten, und ich verspreche, so viel möglich, hierinn bey einer neuen Auflage alles zu ändern. So kan es vielleicht einmal geschehen, daß Cato durch fremden Beystand mit der Zeit diejenige Vollkommenheit erhalten wird, die ich allein ihm zu geben nicht im Stande gewesen bin.

E N D E.



ort auf z.

von demselben  
el möglich, hierin  
ändern. So kan es  
Eas durch freunden  
Vollkommenheit  
in ihm zu geben  
genügen





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8  
 Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

# TIFFEN Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Gray	Black
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Gray	Black

## TIFFEN Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

A	1	2	3	4	5	6	M	8	9	G	10	11	12	13	14	15	B	17	18	19
		R	G	B				W				K			C	Y		M		